



VEREIN FÜR EINE **OFFENE KIRCHE**

Fenster. *Magazin*



Inhalt

<i>Papst Franziskus</i>	«Kämpft mit Zärtlichkeit und Mut... Ich bin nur ein einziger Schritt»	3
<i>Papst Leo XIV.</i>	Leo XIV. – Wer ist der neue Papst?	6
	Statements zu Papst Leo XIV.	9
<i>Kirchenrätsel</i>	Kirchenrätsel	10
<i>Kloster</i>	90 Jahre Kloster St. Elisabeth in Schaan	11
<i>Bibelstelle</i>	Eine Bibelstelle, die mir viel bedeutet	14
<i>Kopf des Monats</i>	Kopf des Monats September: Albert Schweitzer 60. Todestag	15
<i>Verein</i>	«Holy spirit fill me up...»	16
	Tischgespräche. Auswertung	17
<i>Veranstaltungen</i>	Kurse bei Brot und Rosen	19
<i>Agenda</i>	Gottesdienste	20

Impressum «Fenster»

Herausgeber, Redaktionsadresse: Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, Schaan,
verein@offenekirche.li

Redaktion: Dr. Stefan Hirschlehner

Grafisches Konzept: Atelier Silvia Ruppen, Vaduz

Satz + Druck: Wolf Druck AG, Triesen

Gedruckt auf Munken Lynx-Papier, ausgezeichnet mit dem FSC-Zertifikat für eine nachhaltige
Waldbewirtschaftung. Das «Fenster» erscheint viermal jährlich.

Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist am 14. November 2025

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Das Jahr 2025 ist bisher ein sehr bewegtes Jahr, auch in der katholischen Kirche. Papst Franziskus ist am Ostermontag verstorben. Von den Begräbnisfeierlichkeiten haben wir noch eindrucksvolle Bilder im Kopf. Die Wahl von Kardinal Robert Francis Prevost zum neuen Papst Leo XIV. war überraschend. Seine ersten Auftritte, Ansprachen und Predigten im heiligen Jahr kreisen um das so wichtige Thema Frieden.

Auch im Verein für eine offene Kirche hat sich einiges getan. Für den 29. März hatte der Vereinsvorstand zu einer Aussprache über die Zukunft des Vereins eingeladen. Dabei wurde deutlich der Wunsch formuliert, dass es den Verein auch in Zukunft geben sollte, genauso wie das «Fenster», das unter neuer Redaktion erscheint.

Und so dürfen wir euch die zweite Ausgabe des Fensters vorlegen: mit einem Artikel über das Pontifikat von Papst Franziskus sowie Informationen über den neuen Papst Leo XIV, mit dem sich, wie einige Stellungnahmen zeigen, neue Hoffnungen verbinden.

Das Kloster St. Elisabeth feierte vor wenigen Wochen seinen 90. Geburtstag. Im Jahr 1935 sind die Schwestern von Balzers nach Schaan gezogen. Im Interview hält Sr. Elisabeth vom Leitungsteam des Klosters Rückschau auf die bewegten Jahrzehnte.

Wie in der letzten Ausgabe des Fensters angekündigt, finden Sie in dieser Ausgabe auch die Auswertung der Tischgespräche zur Zukunft des Vereins für eine offene Kirche und einige neue Rubriken: «Kopf des Monats», ein Kirchenrätsel und eine Bibelstelle, die zum Nachdenken anregt.

Papst Franziskus hat im Dezember das Heilige Jahr 2025 ausgerufen und eröffnet. Papst Leo XIV. führt es weiter und wird es beenden. Das Motto lautet: «Pilger der Hoffnung», ein Motto, das auch uns auf unseren inneren und äusseren Wegen begleiten soll.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und interessante Einblicke und Ausblicke.

Eine gesunde und gesegnete Zeit
Herzliche Grüsse
Vorstand des Vereins für eine offene Kirche

Zum Titelbild: Papst Franziskus ernennt Robert Francis Prevost, Präfekt des Dikasteriums für die Bischöfe und Präsident der Päpstlichen Kommission für Lateinamerika, am 30. September 2023 auf dem Petersplatz im Vatikan zum Kardinal. (KNA).

Bildnachweis: Titelbild: Katholische Nachrichtenagentur KNA; Seite 3: Renate Gebele Hirschlehner; Seite 4: Katholische Nachrichtenagentur KNA; Seite 5: EPA; Seite 6: APF/Ernesto Benviotes; Seite 7: Reuters; Seite 8: Archiv; Seite 9: Christel Kaufmann; Paul Trummer; Sr. Johanna Rubin; Sr. Maria Hammerer; Margot Hassler; zVg; Helmut Konrad; LMQM8iA; Michael Gerner; zVg; Abt P. Vinzenz Wohlwend; zVg; Seite 10 (unten): Renate Gebele Hirschlehner; Seite 11: Sr. Maria Hammerer ASC; Seite 12: Stefan Hirschlehner; Seite 13: Stefan Hirschlehner; Seite 14 Stefan Hirschlehner; Seite 15: Archiv; Seite 16: Julian Konrad; Seite 17 und 18: Judith Kaiser; Seite 19: Archiv.

«Kämpft mit Zärtlichkeit und Mut ... Ich bin nur ein einziger Schritt.»¹

Der Tod von Papst Franziskus am Ostermontag 2025 hat die ganze Welt bewegt. Zu seinem Begräbnis versammelten sich Hunderttausende Menschen auf dem Petersplatz und in den Strassen von Rom. Millionen Zuschauer nahmen via Fernsehapparat an der Trauerfeier teil. Vieles aus Franziskus' Pontifikat war ungewöhnlich, war neu und zeichenhaft. Was davon sollten wir nicht vergessen, was wird bleiben?

EINE PERSÖNLICHE BILANZ VON RENATE GEBELE HIRSCHLEHNER



Angels Unawares,
Skulptur des
kanadischen
Künstlers Timothy
Schmalz aus
Bronze und Ton,
Menschen jeden
Alters, jeder Kultur,
jeder Zeit zeigen
das Drama der
Flucht

Kirche der Armen

Am 17. September 2022 betrat ich den Petersplatz in Rom und stand überrascht vor der Skulptur eines Flüchtlingsbootes in dunklem Grau nahe den weissen Kolonnaden – es handelte sich um ein Auftragswerk des Vatikans, ganz im Sinne von Papst Franziskus. Mitten in der barocken Pracht des Petersplatzes und seines Domes erinnert das Schiff an die schwächsten Glieder der Gesellschaft – denn Franziskus wünscht sich eine Kirche der Armen. Sein eigener Lebensstil ist bescheiden – Wohnsitz im Gästehaus des Vatikans inmitten einer Gemeinschaft von Menschen, keine roten Schuhe, keine weissen Hosen, kein Goldkreuz, keine Sommerresidenz in Castel Gandolfo, keine teure Limousine und schliesslich ein schlichter Sarg für das Grab in S. Maria Maggiore.

Seine erste Reise nach seiner Wahl im März 2013 führt Franziskus nach Lampedusa, einem Synonym für das Flücht-

lingselend am Mittelmeer. «Die Migranten», so heisst es in Franziskus' programmatischer Schrift *Evangelii Gaudium* vom November 2013, «stellen für mich eine besondere Herausforderung dar, weil ich Hirte einer Kirche ohne Grenzen bin, die sich als Mutter aller fühlt.» Von einer seiner Reisen nach Moria auf Lesbos nimmt Franziskus in seinem Flugzeug spontan drei Familien aus Syrien mit, die nirgendwo Aufnahme gefunden haben: Sie werden Gäste des Vatikans und der Gemeinschaft Sant' Egidio.

«Es ist unerlässlich, neuen Formen von Armut und Hinfälligkeit – den Obdachlosen, den Drogenabhängigen, den Flüchtlingen, den eingeborenen Bevölkerungen, den immer mehr vereinsamen und verlassenen alten Menschen usw. – unsere Aufmerksamkeit zu widmen.» Dem realen Problem der Obdachlosigkeit begegnet Franziskus in unmittelbarer Umgebung des Vatikans. Auf sein Betreiben hin werden gleich nach seinem Amtsbeginn unter den Kolonnaden des Petersplatzes Duschen für Obdachlose einge-

¹ Letzter Satz der Autobiografie von Papst Franziskus

Papst Franziskus spricht mit einer Familie im Aufnahmezentrum auf Lesbos



richtet, auch eine medizinische Anlaufstelle gibt es, Essen und Schlafplätze. Immer wieder setzt Franziskus sich mit den Obdachlosen an einen Tisch, lädt sie zur Führung in der Sixtinischen Kapelle ein oder feiert mit ihnen Gottesdienst.

Diese Beispiele machen deutlich, wie Franziskus die Aufgabe der Christen zur Evangelisierung versteht. Er erklärt es selbst am Schluss seiner Autobiografie anhand eines Gesprächs mit einem jungen Mann, der von ihm wissen will, was er denn seinen atheistischen Freunden an der Universität sagen solle, damit sie christlich werden:

«Nichts. Das Letzte, was du tun solltest, ist, darüber zu reden. Zuerst musst du handeln. Dann wird es Menschen geben, die sehen, wie du lebst, wie du dein Dasein führst. Und sie werden dich fragen, warum du das tust. Dann kannst du anfangen zu reden.»

Ortho-Praxie statt Ortho-Doxie, als Christ handeln, statt nur das Christsein mit Glaubensformeln zu erklären – so könnte man diesen Ratschlag lesen: Franziskus wird nicht müde, von der Kirche das tatkräftige Engagement für mehr Gerechtigkeit zu verlangen: hinhören, hinschauen, mitfühlen, die Begegnung suchen, statt an den Problemen der Menschen gleichgültig vorüberzugehen – ganz so, wie es das Gleichnis Jesu vom barmherzigen Samariter im Lukasevangelium vorgibt.

Laudato sì – Über die Sorge für das gemeinsame Haus

Noch nie hat ein Papst den Namen Franziskus gewählt und sich damit in die Tradition des beliebten Heiligen und grossen Kirchenkritikers Franz von Assisi gestellt. Mit ihm ver-

bindet sich nicht nur die Begründung eines Bettelordens, mit seinem Sonnengesang und den vielen Legenden, die über sein Verhältnis zu den Tieren erzählt werden, ist er auch zum Patron einer christlichen Ökologie geworden.

«Laudato sì», gelobt seist du, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen ... Papst Franziskus benennt seine grosse Enzyklika zur Bewahrung der Schöpfung nach dem bekannten «Refrain» des Sonnengesangs. In Teamarbeit wurde unter seiner Leitung intensiv an diesem Text gearbeitet. Mit wissenschaftlicher Unterstützung entstand somit 2015, noch vor der Klimakonferenz von Paris, ein fundiertes Plädoyer für einen neuen Lebensstil zur Bewahrung der Schöpfung – weg vom übermässigen Konsumdenken, hin zu mehr Bescheidenheit und Rücksicht auf die Lebensgrundlagen.

Die Enzyklika wurde begrüsst und mit viel Lob bedacht, doch inzwischen haben sich die weltpolitischen Verhältnisse geändert und die drängenden Umweltprobleme sind wieder in den Hintergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Mit dem apostolischen Schreiben «Laudate Deum – An alle Menschen guten Willens über die Klimakrise» betont Franziskus 2023 am Fest des Franz von Assisi noch einmal die unleugbare Tatsache des Klimawandels und die dringende Notwendigkeit eines verantwortlichen Umgangs mit der Schöpfung.

Reform der Kirche – Synodalität

Unvergesslich geblieben ist die harte Schelte, die Franziskus 2014 in seiner Weihnachtsansprache öffentlich an die Kurienkardinäle gerichtet hat – er wendet sich gegen die «Krankheit», sich für unangreifbar zu halten, zu versteinern oder gleichgültig zu sein, den Teamgeist zu vergessen, Ri-

valität und Ruhmsucht zu betreiben, Klatsch und Tratsch zu verbreiten, arrogant aufzutreten, Güter anzuhäufen oder spirituell zu verarmen. Die Kurie, also die Verwaltung der Gesamtkirche, zu reformieren und die einzelnen «Ministerien» nicht nur in den Dienst des Papstes, sondern auch der Bischöfe und Bischofskonferenzen weltweit zu stellen, war Franziskus ein grosses Anliegen. Dabei mussten auch die Finanzskandale beim Umgang mit dem Vermögen des Vatikans aufgearbeitet werden.

Schon 2013, einen Monat nach seiner Wahl, richtet Franziskus einen Kardinalsrat ein, dessen Aufgabe bei der Kurienreform Franziskus in seiner Biografie folgendermassen beschreibt:

«eine gemeinsame, synodale Arbeit, die tatsächlich ein Ohr für die ganze Kirche hat, nicht nur für uns Priester, die wir nur ein Prozent des Ganzen ausmachen, sondern auch für die Laien gläubigen. Synodalität ist keine Mode und kein Slogan, den man für seine Zwecke instrumentalisiert: Es geht dabei vielmehr um eine Dynamik wechselseitigen Zuhörens auf allen Ebenen, wobei das gesamte Gottesvolk mitwirkt.»

Zu Pfingsten 2022 tritt das Grundlagendokument zur Kurienreform mit dem Namen «Praedicate Evangelium» in Kraft, das eine «gesunde Dezentralisierung» der Kirche beabsichtigt und in vielen Teilen schon in den Jahren zuvor umgesetzt worden ist. Neu gibt es 16 Dikasterien, also Abteilungen, die gleichrangig nebeneinanderstehen². Der Präfekt (Leiter) eines Dikasteriums muss weder Kardinal noch Priester sein – neu können die sog. Laien und damit auch Frauen Mitglieder der Kurienbehörden werden und sie sogar leiten, wie z. B. der nicht geweihte Paolo Ruffini das Dikasterium für die Kommunikation oder Schwester Simona Brambilla das Dikasterium für die Ordensleute.

«Ich bin nur ein einziger Schritt»

Viele mutige Reformschritte wurden gerade auch im Rahmen der Welsynode 2021 bis 2024 von Franziskus erwartet, von deutscher Seite besonders in Bezug auf die Rolle der Frauen in der Kirche, den Pflichtzölibat, die Missbrauchsfälle, die gleichgeschlechtliche Partnerschaft oder die Ökumene – zugleich haben konservative Kräfte Franziskus' Wirken und seine Reformansätze in Frage gestellt und angegriffen.

Der Vatikanexperte Marco Politi nennt Franziskus den «Unvollendeten» – nur gut zwei Jahre Amtszeit ohne einen zweiten Papst im Hintergrund seien ihm geblieben und angesichts der Vielzahl der Themen ein viel zu kurzes Ponti-

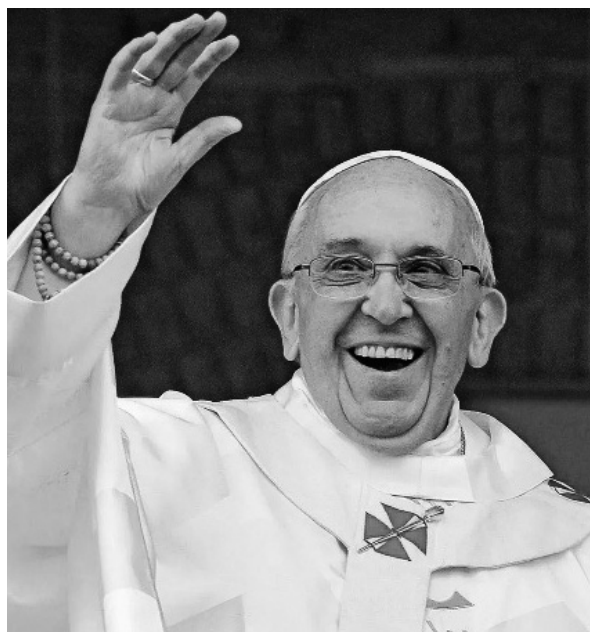
fikat mit wachsenden gesundheitlichen Problemen, die es Franziskus nicht einmal mehr erlaubt haben, das heilige Jahr, ein Herzensanliegen, mitzufeiern. «Pilger der Hoffnung», wie die Losung des heiligen Jahres heisst, können wir nach Ansicht von Franziskus alle sein: «Es genügt schon ein Mann oder eine Frau, um die Hoffnung neu zu beleben. Und dieser Mann oder diese Frau kannst du sein. Denn dann wird es ein weiteres «Du» geben und noch eines und noch eines, bis daraus ein Wir wird. (...) die Hoffnung fängt schon mit dem «Du» an. Wenn es zum «Wir» wird, beginnt die Revolution.» Durch sein Lachen, seine Herzlichkeit, seine mediale Präsenz, seine Spontaneität und seine Bescheidenheit hat Franziskus dem schwierigen Amt des Papstes zu neuer Aufmerksamkeit und Glaubwürdigkeit verholfen und der katholischen Kirche in einer Zeit weltweiter Krisen neue Hoffnung geschenkt.

Zur weiteren Information seien empfohlen:

Hoffe. Die Autobiografie von Papst Franziskus, verfasst mit Carlo Musso. Aus dem Italienischen von Elisabeth Liebl. 3. Auflage, Kösel, 2025.

Evangelii Gaudium von Papst Franziskus. Ein Apostolisches Schreiben des Papstes vom 24. November 2013, in dem er seine Grundgedanken zur Evangelisierung darlegt. (im Internet abrufbar)

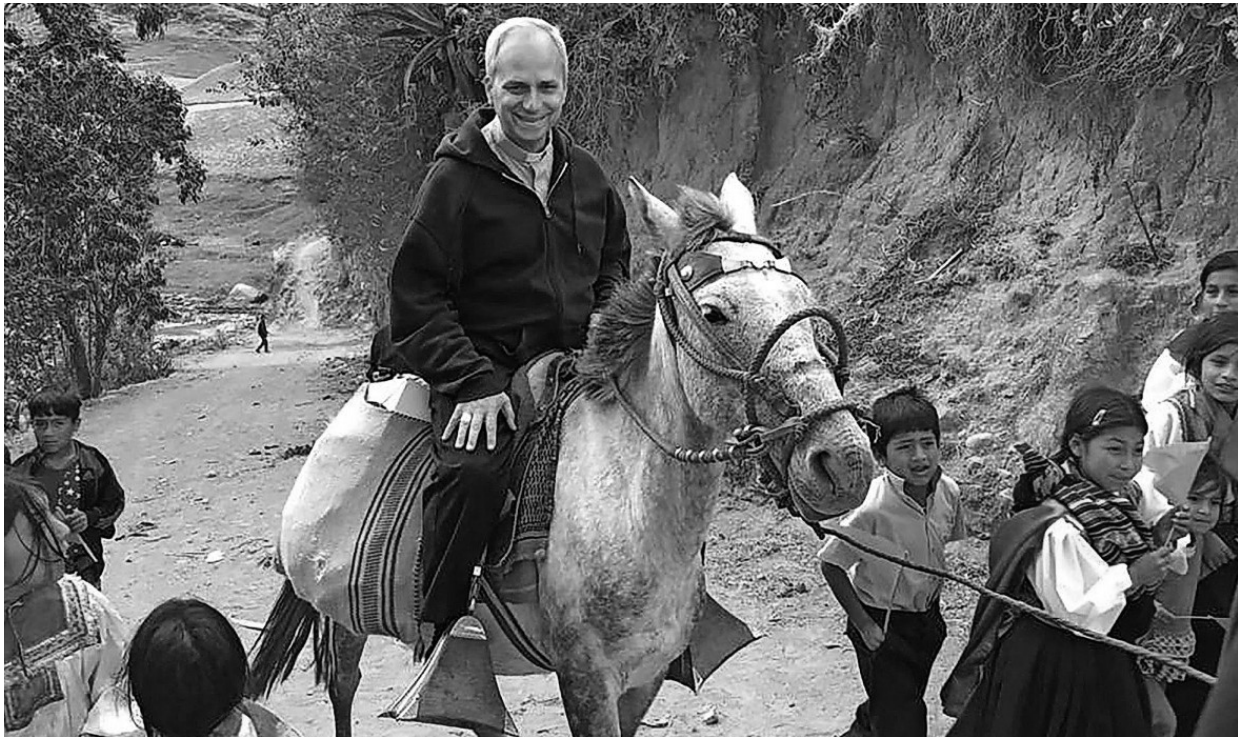
Der Unvollendete. Franziskus' Erbe und der Kampf um seine Nachfolge von Marco Politi. Aus dem Italienischen von Gabriele Stein. Herder, 2025.



² Zum Leiter des Dikasteriums für die Bischöfe erhebt Franziskus im Januar 2023 den Kardinal Robert Francis Prevost, seinen Nachfolger im Papstamt.

Leo XIV. – Wer ist der neue Papst?

VON STEFAN HIRSCHLEHNER



Robert Francis
Prevost als Bischof
in Peru

«Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne». Diese bekannte Zeile aus Hermann Hesses Gedicht «Stufen» kam mir in den Sinn, als am Abend des 8. Mai 2025 der neu gewählte Papst auf der Loggia des Petersdoms erschien. Herrliches Wetter, Zehntausende jubelnde Menschen und wunderbare Bilder vom Petersplatz, die die Fernsehsender übertrugen. Und die Kommentatoren verbreiteten eine freudige, gelöste Stimmung – was ja bei kirchlichen Sendungen auch nicht immer der Fall ist. Und dabei war der Mann, auf den sich an diesem Abend alle Blicke richteten, den meisten Menschen unbekannt.

Nun sind einige Monate verstrichen. Viel wurde bisher spekuliert und geschrieben über den neuen Papst Leo XIV. Wer ist er? Wofür steht er?

Fünf Fakten können vielleicht helfen, auf diese Fragen erste Antworten zu geben.

Biografie. Dass die Welt ein kompliziertes Gebilde ist und die Menschen vielfältig vernetzt sind, ist dem Papst von Kindheit an vertraut. Seine Familiengeschichte zeigt anschaulich, dass Gesellschaften, Völker und Nationen in ständiger Veränderung begriffen sind. Im Jahr 1955 ist Robert Francis Prevost in Chicago geboren als dritter Sohn seiner Eltern Louis Prevost und Mildred Martinez Prevost. Sowohl Mutter als auch Vater stammen aus Einwandererfamilien,

wurden aber in den USA geboren. Sein Vater war Lehrer und Schulleiter. Der Großvater des Papstes, der aus der Region Piemont stammte, war um 1900 mit etwa 25 Jahren in die USA eingewandert. In Chicago hatte er eine Tochter französischer Einwanderer aus der Normandie kennengelernt und geheiratet. 1920 wurde Louis geboren, der Vater des Papstes. Die Mutter von Robert Francis Prevost wurde 1912 geboren; sie studierte in Chicago Bibliothekswesen und später noch Pädagogik – eine Leistung, die in dieser Zeit wohl keine Selbstverständlichkeit war. Ihre Vorfahren stammten aus Spanien.

Die Grundschule besuchte der jetzige Papst in seiner Pfarrei. Danach wechselte er auf die St. Augustine Seminary High School, die von Augustinern geleitet wurde. Anschliessend studierte er Philosophie und Mathematik an der Privatuniversität Villanova in der Nähe von Philadelphia. Im Philosophiestudium beschäftigte er sich auch mit bedeutenden modernen Denkern wie etwa Sören Kierkegaard, Friedrich Nietzsche, Edmund Husserl und Martin Heidegger. Nach vier Jahren schloss er beide Fächer ab und trat in den Augustinerorden ein. Nach dem Noviziat studierte er Theologie an der «Catholic Theological Union» in Chicago. Von seinem Orden wurde er anschliessend nach Rom zum Studium des Kirchenrechts geschickt. 1982 wurde er zum Priester geweiht. Ein Jahr nach seiner Promotion 1987 begann er im Auftrag seines Ordens seine Tätigkeit in Peru, als Geistlicher

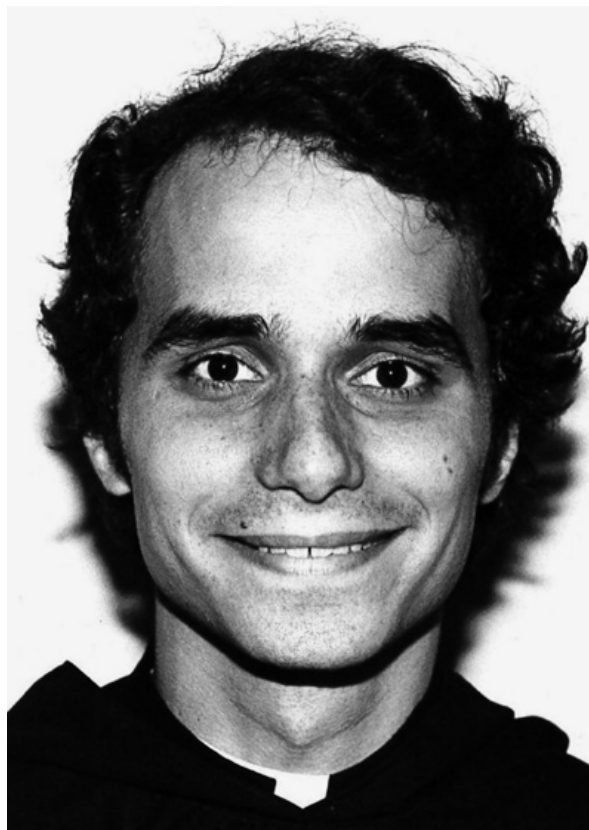
in einer Pfarrei und als Professor für Kirchenrecht. Robert Francis Prevost war 33 Jahre alt, als er nach Nordamerika und Europa seine Zelte in Südamerika aufschlug. Seine Sprachkenntnisse kamen ihm dabei zugute. Neben seiner Muttersprache Englisch und den Sprachen, die für das Theologiestudium nötig sind – Latein, Griechisch, Hebräisch – spricht der Papst Italienisch und Spanisch. Ebenso kann er sich auf Deutsch und Französisch verständigen. Von 1999 bis 2001 war er Provinzoberer der Augustiner, von 2001 bis 2013 Generaloberer des Augustinerordens. Papst Leo XIV. ist ohne Zweifel ein Kosmopolit. Er besitzt eine breite Ausbildung, kennt die Welt, hat Sprachkenntnisse. Für die Leitung einer Institution, die 1.4 Milliarden Mitglieder hat, sind das überaus gute Voraussetzungen.

Der Augustinerorden. Dieser Orden entstand im 13. Jahrhundert. Er gehört zur Familie der Bettelorden (Franziskaner, Dominikaner und Karmeliten). Die wesentlichen Pfeiler des gemeinschaftlichen Lebens der Ordensmitglieder beruhen auf dem Gebet, der Bildung und der Nächstenliebe. In Deutschland gibt es derzeit acht Niederlassungen, in Berlin, Erfurt, Fährbrück, Münsterstadt, Würzburg und Maria Eich vor den Toren Münchens, in Österreich findet sich eine in Wien.

Kennengelernt hat Robert Francis Prevost den Augustinerorden in seiner Gymnasialzeit. Und es ist anzunehmen, dass ihm bereits in dieser Zeit der Gründer dieses Ordens, der hl. Augustinus, bekannt gemacht wurde. Augustinus war ein Wahrheitssuchender, sein Leben lang. Auf die grossen Fragen wollte er Antworten finden. Was der Mensch ist, woher er kommt, wie er das wirkliche Leben findet, wohin er geht, was die Wahrheit ist. Man darf wohl davon ausgehen, dass die Schriften des hl. Augustinus Robert Francis Prevost faszinierten.

In seiner Zeit als Provinzoberer besuchte P. Prevost alle Ordensniederlassungen. Drei Viertel des Jahres war er unterwegs, um bei seinen Mitbrüdern zu sein, um ihre Tätigkeiten in den unterschiedlichen Ländern und Kulturen zu sehen, ihre Probleme zu begreifen, wenn nötig, Hilfen anzubieten und die Weiterentwicklung des Ordens voranzutreiben. Was «Weltkirche» bedeutet, hat P. Prevost in dieser Zeit hautnah erleben können.

Die Verbindung zu Papst Franziskus. Papst Franziskus hat P. Prevost 2014 zum Bischof von Chiclayo ernannt. Im Januar 2023 holte ihn Papst Franziskus nach Rom, Bischof Prevost wurde Erzbischof und Präfekt des Dikasteriums für die Bischöfe. Im September 2023 wurde er zum Kardinaldiakon erhoben und im Februar 2025 zum Kardinalbischof befördert. Diese Beauftragungen mit überaus wichtigen Ämtern zeigen, dass Papst Franziskus ein grosses Vertrauen in P. Prevost gehabt haben muss. In seinen ersten Ansprachen hat Papst Leo XIV. immer wieder auf Papst Franziskus verwiesen und dessen Grundanliegen betont. Insbesondere



Der junge Robert Francis Prevost

die Friedenthematik kommt in vielen Reden des neuen Papstes vor.

Es gibt zwischen Papst Franziskus und Papst Leo XIV. wesentliche Gemeinsamkeiten. Beide sind sie Ordensleute, beide haben eine enge Beziehung zu Südamerika. Franziskus stammt aus Argentinien, Leo XIV. hat neben der amerikanischen Staatsbürgerschaft auch die peruanische. Beiden ist die soziale Frage überaus wichtig. Und für beide steht die praktische Glaubensverkündigung im Zentrum, die theologische Theorie soll ihr dienen. So gesehen kann man durchaus von einer Kontinuität in grundsätzlichen Fragen zwischen Papst Franziskus und Papst Leo XIV. ausgehen.

Die Wahl. 133 Kardinäle waren im Konklave – so viele wie noch nie in der Geschichte der Kirche. Und etliche von ihnen gehörten noch nicht lange zu diesem Kreis, was bedeutete, dass sich das Kardinalskollegium erst noch kennenlernen musste. Aufgrund dieser Tatsache ging man davon aus, dass das Wahlprozedere wohl länger dauern würde. So war es eine grosse Überraschung, dass bereits im vierten Wahlgang eine Entscheidung getroffen werden konnte. Die rasche Wahl von Kardinal Prevost zum 266. Papst nach Petrus kann als Zeichen dafür gesehen werden, dass die überwältigende Mehrheit der Kardinäle sehr rasch erkannt hat, dass Kardinal Prevost die Fähigkeiten und Kompetenzen, die Spiritualität und Persönlichkeit besitzt, die Kirche in die Zukunft zu führen.



Robert Francis
Prevost mit seinen
beiden Brüdern

Der Name Leo. Mit dem Papstnamen Leo zeigt Prevost insbesondere die Verbindung zu Papst Leo XIII. auf, der von 1878 bis 1903 Papst war. Papst Leo XIII. wird als politischer Papst beschrieben, der die katholische Kirche aus ihrer Isolation gegenüber den neuzeitlichen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen herauszuführen versuchte. Insbesondere seine Sozialzyklika «Rerum novarum» ist mit seinem Pontifikat verbunden. Die katholische Soziallehre mit ihren bekannten Prinzipien Personalität, Subsidiarität, Solidarität und Gemeinwohl erfuhr durch Papst Leo XIII. eine wesentliche Aufwertung. Die sozialen Probleme sind heute andere als im 19. Jahrhundert, aber sie sind nicht weniger virulent. Von der Kirche erwarten sich viele Menschen Antworten auf die grossen Fragen unserer Zeit wie Migration, Klimawandel, Krieg, Spannungen zwischen Arm und Reich usw. Die Namensgebung mag ein Hinweis darauf sein, dass sich der neue Papst diesen grossen Herausforderungen stellen will.

Die Erwartungen an den neuen Papst sind vielfältig, vor allem aber hoch – wahrscheinlich zu hoch. Alle wird er nicht erfüllen können. Dass er aber von seiner Herkunft, von seiner Ausbildung, von seinen bisherigen Tätigkeiten her viele Erfahrungen und Kompetenzen mitbringt und eine tiefe Spiritualität besitzt, ist unbestritten. Ich bin deshalb davon überzeugt, dass Papst Leo XIV. ein glaubwürdiger «Pilger der Hoffnung» sein wird, ganz dem Motto des Heiligen Jahres 2025 entsprechend.

Bücher über Papst Leo XIV.

Andreas Batlogg, Leo XIV. *Der neue Papst.* Herder-Verlag, 2025

Stefan von Kempis, Papst Leo XIV. *Wer er ist – wie er denkt – was ihn und uns erwartet.* Patmos-Verlag, 2025

Statements zu Papst Leo XIV.

*Welchen ersten Eindruck habe ich von Papst Leo XIV.?
Was wünsche ich mir von Ihm?*

Christel Kaufmann, Balzers



Die ersten Bilder von ihm zeigten mir einen Mann, der Respekt hat vor diesem Amt und der Verantwortung. Ich sah ihn bewegt und berührt über das Vertrauen, das in ihn gesetzt wird und über die Freude, die seine Wahl bei anderen auslöste.

Was ich mir wünsche: Dass er sich selber treu sein kann und Entscheidungen nach seinen Überzeugungen trifft. Es heisst, dass der Name «Leo» darauf schliessen lässt, dass er die Soziallehre der Kirche und damit Themen wie Gerechtigkeit, Menschenwürde und Umwelt gewichtet. Das ist eine Richtung, die ich mir für unsere Kirche wünsche.

Helmut Konrad, Schaan



Mein erster Eindruck von Papst Leo XIV. ist durchwegs positiv, er wirkt bei seinen bisherigen Auftritten bescheiden und glaubwürdig. Sein Werdegang und seine ruhige, dialogorientierte Art geben mir Zuversicht auf eine Kirche, die zuhört, verbindet,

und sich durch Nähe zu den Menschen, sowie Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden auszeichnet.

Wünsche: Ich erwarte mir von seinem Pontifikat wichtige Schritte in Richtung einer kirchlichen Erneuerung. Dabei ist mir bewusst, dass Aufbruch und Erneuerung in der Kirche in der Regel nur in kleinen Schritten erfolgen.

Abt P. Vinzenz Wohlwend, Kloster Mehrerau



Die Wahl von Papst Leo hat mich sehr überrascht und sehr gefreut! Als ich mit ihm ein längeres Gespräch führen durfte, war ich von seinem aufmerksamen Umgang mit dem Gesprächspartner sehr angetan. Er war ganz im Gespräch dabei und hat

sich auf das Thema ganz eingelassen.

Ich wünsche mir, dass er diese Wertschätzung den Menschen weiterhin entgegenbringt und spüren lässt.

Seine Namenswahl, Leo XIV., lässt das erhoffen. Dieser Name weist auf ein soziales Programm hin, die seinen Vorgängern wichtig war, und dass er in die heutige Zeit führen möchte. In unserer hektischen Zeit brauchen wir Menschen, die uns Wege der Hoffnung für eine Zukunft aufzeigen. Das traue ich ihm zu.

Sr. Johanna Rubin, Kloster St. Elisabeth, Schaan



Der rasche Entscheid des Konklaves ist für mich ein Zeichen, dass der Gewählte wirklich vom Geist Gottes berufen wurde. Positiv empfinde ich die Tatsache, dass er jahrelang in Peru als Missionar unterwegs war, für mich ein Zeichen von Nähe zu

den Menschen. Gefreut habe ich mich auch sofort, dass er in seiner ersten Ansprache seinen Vorgänger, Papst Franziskus, gewürdigt hat.

Was ich von ihm erwarte? Brücken bauen in unserer gespaltenen Kirche. Den synodalen Weg entschieden weiterverfolgen. Klare, im Dialog gereifte, richtungsweisende Entscheide treffen.

Michael Gerner, Eschen



Die ersten Worte und Taten von Papst Leo zeigen, dass er Tradition und Reform verbinden will, mit Fokus auf Versöhnung und Frieden. Ich denke, dass ihm als Augustinerordensmitglied Gleichberechtigung, Seelsorge und soziale Gerechtigkeit

wichtig sind.

Für Liechtenstein wünsche ich mir aufgrund seiner Erfahrung eine Bischofslösung, die unsere Landeskirche stärkt. Dabei erhoffe ich mir eine Person, der es gelingt, aktiv auf die Menschen zuzugehen, und so die Relevanz und Glaubwürdigkeit der Kirche wieder zu stärken.

Margot Hassler, Schellenberg



Als ich die ersten Bilder am Fernsehen sah, haben mich sein empathisches und zurückhaltendes Lächeln sowie seine ersten Worte: «Friede sei mit euch!» sehr berührt. Und das am historischen 8. Mai, dem 80. Jahrestag des Endes des 2. Weltkriegs. Für

mich persönlich symbolhafte Worte und ein Hoffnungszeichen.

Die Bewahrung der Schöpfung ist das grosse Erbe von Papst Franziskus. Ich wünsche mir, dass Papst Leo XIV. dieses Vermächtnis weiterführt. Ebenso wichtig ist mir die Dezentralisierung der katholischen Kirche. Die Kirche in Afrika, Lateinamerika, Europa etc. steht vor unterschiedlichen Fragen und da wünsche ich mir mutigere Schritte nach vorne – contra ängstlich in alten Strukturen verharren.

Kirchenrätsel: Wer kennt die Kirchen und Kapellen des Landes?

Frage: In welchem Kirchenraum steht diese Madonna?

Schickt die Antwort bis 19. Oktober 2025 an:
Verein für eine offene Kirche
Postfach 825
Kirchenrätsel
FL-9494 Schaan

oder: E-Mail: verein@offenekirche.li
Betreff: Kirchenrätsel

Aus den richtigen Antworten wird der Sieger, die Siegerin ausgelost.

Als Preis gibt es das informative Buch «Christliches Liechtenstein: Kirchen, Kapellen und Zeichen des Glaubens». 2019 von Cornelia Herrmann, Peter Geiger, Josef Eberle, Klaus Biedermann, Adolf Marxer und Franz Näscher. Herausgeber: Hand in Hand Anstalt, Balzers



90 Jahre Kloster St. Elisabeth in Schaan

Ein Interview von Stefan Hirschlehner mit Sr. Elisabeth Müller ASC



Vor einigen Wochen hat die Schwesterngemeinschaft mit vielen Freunden und Bekannten 90 Jahre Kloster St. Elisabeth gefeiert. Zuvor war die Schwesterngemeinschaft im Haus Gutenberg, in Balzers. Was waren die Gründe für den Umzug und den dafür nötigen Neubau auf Dux?

Unsere Schwestern damals in den dreissiger Jahren waren sehr arm. Nach wenigen Jahren im Haus Gutenberg war das Noviziat überfüllt, die Räumlichkeiten für die Haushaltungsschule und die Exerzitien viel zu klein. Sie suchten nach mehr Raum, der natürlich sehr günstig sein musste, da sie kaum Finanzen besaßen. Das bisherige Haus war alt und der Baugrund daneben ungünstig. Die Entscheidung zögerte sich hinaus, aber die Zeit drängte, da im Jahr 1935 der zehnjährige Vertrag mit der Gemeinde Balzers erlosch. Wieder einmal drohte den Schwestern Heimatlosigkeit. Da die Gemeinde Geld für Wasserleitungen brauchte, stellte sie die zuständigen Schwestern vor die harte Entscheidung: Entweder das «Schloss», in dem sie wohnten für einen un-

erschwinglichen Preis zu kaufen oder es beim Ablauf des Mietvertrags zu räumen. Die Schwestern versuchten, den Preis zu senken, indem sie der Gemeinde zwei Krankenschwestern für 10 bis 15 Jahre Dienst (gratis) anboten, aber der Gemeinderat und der Vorsteher bestanden auf ihrer Forderung. Weil die geforderte Summe allen Eingeweihten zu hoch schien, rieten der Bischof und sein Kanzler, vor allem aber der damalige Landtagspräsident Anton Frommelt, zu einem Neubau im Zentrum des Landes.

Neun Jahrzehnte ist eine lange Zeit. Was waren die wesentlichen Meilensteine in diesen Jahren?

Die anfänglichen Jahre waren durch Armut geprägt. Die Schulden durch den Bau des Klosters mussten im Laufe der Jahre abgetragen werden. Zur damaligen Zeit gab es viele Klostereintritte. Einige Schwestern wurden für mehrere Jahre auf Bettelreisen mit bischöflichem Empfehlungsschreiben in die Pfarreien des damaligen Bistums geschickt. Ein weiterer Meilenstein war der Einsatz der Schwestern für die

Sr. Elisabeth
Müller



Bildung, besonders die der Mädchen. Es wurde während einiger Jahre ein Mädchengymnasium gegründet zur Aufnahme von Kindern aus Flüchtlingsfamilien Österreichs und Deutschlands, die hier während der Kriegszeit eine Zuflucht gefunden hatten. Es wurden auch Kurse für Haushaltsführung und Musikunterricht angeboten.

Später wurde auf Anfrage der Regierung eine Sekundar-, Hauswirtschafts- und Handelsschule gegründet, zuerst im Klostergebäude und später dann im neu errichteten Schulhaus, das im Jahr 1957 eingeweiht wurde. Die Schwestern erkannten ihren Grundauftrag im Einsatz für die Bildung von Mädchen und Frauen als Antwort auf die Bedürfnisse der damaligen Zeit.

Während dieser Zeit wurden auch viele kleinere und größere Gemeinschaften des Ordens mit ganz verschiedenen Diensten eröffnet. Zeitweise gab es über 50 Gemeinschaften, im Land und im nahegelegenen Ausland, in der Schweiz, in Vorarlberg und Süddeutschland. Es gab viele Anfragen von Pfarreien, Gemeinden, Priestern und anderen Institutionen. Die Schwestern waren eingeladen, auf die Zeichen der Zeit zu achten und darauf ihre Antwort zu geben.

Das Zweite Vatikanum öffnete Fenster und Türen für einen neuen, frischen Wind in der Kirche und auch in den Ordensgemeinschaften. Es war eine Einladung zu einem spirituellen Erneuerungsprozess, zu einer bewussten Rückkehr zu den Quellen, aus denen die Kraft strömt für die Sendung zu den Menschen.

Dieser Prozess wurde umgesetzt durch viele verschiedene Kurse und Tagungen zur Vertiefung unserer Spiritualität und der Theologie. Es gab Fahrten zu den Gründungsstätten in Italien, die die Schwestern sehr bereicherten. In diesen Jahren lernten wir auch die Internationalität, die verschiedenen Kulturen innerhalb unserer weltweiten Kongregation besser kennen und schätzen. In dieser Zeit wurden die Werte des Austausches und des Dialogs in den Gemeinschaften gefördert, auch über spirituelle und theologische Themen.

Ein weiterer Meilenstein war sicher die Eröffnung unseres kleinen Glaubens- und Spiritualitätszentrums, aus dem sich später das Projekt «Brot und Rosen» entwickelte.

Inzwischen sind wir Schwestern etwas «in die Jahre gekommen» und vertrauen, dass durch unser Dasein ein bisschen Licht, Wärme, Hoffnung und Frieden in unsere Umgebung ausstrahlt, auch wenn die Zeit der grossen Werke und Taten vorüber ist.

Auf eurer Homepage heisst es zur Spiritualität: «Das Spezifische der Kostbar Blut Spiritualität lässt sich vielleicht in dem Satz zusammenfassen: die erlösende Liebe Christi allen Menschen erfahrbar machen». Kannst du diese Aussage etwas ausführen. Was heisst das konkret? In welchen Bereichen waren und sind die Schwestern tätig?

Jesus Christus hat für uns Menschen sein Herzblut gegeben, sein Leben, seine Liebe bis zum Äussersten, damit wir frei, erlöst, heil und lebendig unseren Weg gehen können. Diese Haltung möchten auch wir Schwestern unseren Mitmenschen gegenüber einnehmen und seine befreiende Liebe weiterschicken. Das heisst konkret, die lebendige Beziehung zu Gott, zu Christus im Gebet pflegen und die empfangene Liebe weiterschicken an die Menschen, die uns begegnen und die sich danach sehnen. Dabei geht es nicht so sehr darum, was für eine Arbeit ich verrichte, sondern in welcher Haltung ich den Menschen begegne. Ich war zum Beispiel viele Jahre in der Krankenpflege und der Krankenseelsorge tätig und hoffe, dass ich diese befreiende und heilende Liebe weiterschicken und etwas Hoffnung bringen konnte. Unsere Schwestern waren in vielen verschiedenen Bereichen tätig: In der Bildungsarbeit, Glaubensverkündigung, Katechese, Krankenpflege ambulant und in Heimen, in der Pfarreiseelsorge, bei Menschen mit Beeinträchtigung, im Einsatz für die Würde jedes Menschen, um nur einige zu nennen. Wir vertrauen, dass unsere Präsenz auch heute noch, im kleineren Umfeld befreiend, erlösend, versöhnend und heilsam sein kann.

Vor wenigen Wochen endete das letzte Schuljahr der Real- und Sportschule in St. Elisabeth. Ohne Übertreibung kann man sagen, die frühere Mädchenschule und spätere Realschule war eine anerkannte Institu-

tion. Was bedeutet der Wegzug der Schulen für die Schwesterngemeinschaft? Welche Gefühle hattet ihr am letzten Schultag?

Es ist uns Schwestern bewusst, dass mit dem Wegzug der Schule eine lange Ära zu Ende geht, in die viele Schwestern ihr Herzblut hineingegeben haben. Diese Ära erfüllt uns mit Dankbarkeit, ihr Ende aber auch ein bisschen mit Wehmut. Es war schon ein seltsames Gefühl, als die Schüler:innen zum letzten Mal an unserem Fenster vorbei zur Schule gegangen sind. Sehr berührend war vor allem, als alle Schüler:innen und das ganze Lehrerkollegium am letzten Tag zur Klosterpforte kamen und uns den symbolischen Schlüssel zurückgaben, begleitet von gegenseitigen, guten Wünschen für die Zukunft.

Ein wichtiges Projekt eurer Gemeinschaft ist «Brot und Rosen». Was umfasst dieses Projekt?

Ein wesentlicher Aspekt von «Brot und Rosen» ist die pastorale Arbeit mit Erstkommunion- und Firmvorbereitung, Katechese, sorgfältig gestalteten Sonntagsgottesdiensten, Matinéen und regelmässigen Taizé-Gebetsabenden. Dies geschieht jeweils mit Einbezug von Freiwilligen aus der «Klostergemeinde» und der Liturgiegruppe.

Ein weiterer Schwerpunkt von «Brot und Rosen» ist die Kursarbeit. Die angebotenen Vorträge, Besinnungstage und -wochenenden, Exerzitien im Alltag, Seminare usw. beinhalten vor allem Glaubenthemen, auch verbunden mit Lebensfragen zur spirituellen Vertiefung. Die Angebote sind sehr vielfältig, damit unterschiedliche Bedürfnisse der Menschen angesprochen werden. Sie sind zum Teil auch bewusst ganzheitlich gestaltet.

Ein weiterer Aspekt ist die seelsorgliche Begleitung von Einzelnen, die das persönliche Gespräch suchen.

Selbstverständlich gehen wir auch mit unseren angeschlossenen Mitgliedern, sowie mit der Gruppe «Roter Faden» (Gruppe mit jüngeren Erwachsenen und Familien) einen gemeinsamen Weg mit Angeboten zur spirituellen Vertiefung. Innerhalb unserer Gemeinschaft bieten wir für Menschen auf der Suche nach ihrer persönlichen Berufung die Möglichkeit für Kloster auf Zeit, bzw. für eine freiwillige Ordenszeit bis zu drei Monaten an.

Die religiöse und theologische Erwachsenenbildung hat sich im Lande stark verändert. Sowohl die Erwachsenenbildungsstätte Stein-Egerta und das Haus Gutenberg sind nicht mehr in kirchlicher Trägerschaft. Hat das Kloster die Absicht, hier einzuspringen und ihr Erwachsenenbildungsangebot zu erweitern?

Es wäre schön, wenn das möglich wäre und wir die Kapazität dazu noch hätten! Natürlich machen wir, was möglich

ist und wozu die Kräfte reichen. Vielleicht ist jetzt für uns eher angesagt, Raum zu schaffen, dass andere «hineinspringen» können.

Eine letzte Frage noch: Was ist dein, was ist euer grösster Wunsch für die Zukunft des Klosters St. Elisabeth?

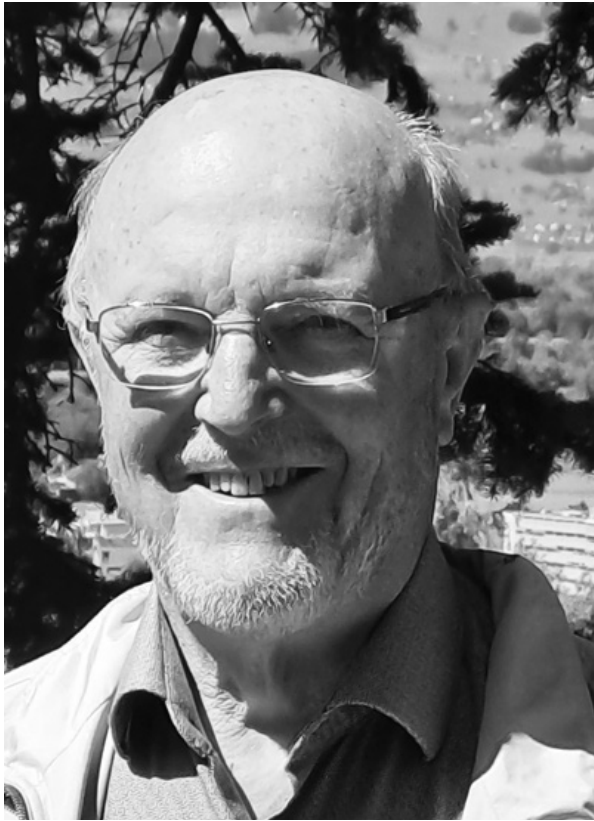
Mein, unser grösster Wunsch ist, dass das jahrzehntelange Wirken der vielen Schwestern vom Kloster St. Elisabeth nicht im Sande verläuft, sondern in irgendeiner Form hoffnungsvoll weitergeht, auf eine Art, die wir jetzt noch nicht kennen, mit Menschen, um die wir jetzt noch nicht wissen. Damit auch in Zukunft die erlösende, befreiende und heilende Liebe Christi in den Alltag der Menschen fliesst – durch Menschen, Gemeinschaften und durch die Kirche.

Geschenke
anlässlich des
90. Geburtstags
vom Kloster
St. Elisabeth



Eine Bibelstelle, die mir viel bedeutet

VON P. WALTER BÜHLER MS



P. Walter Bühler MS

«Gesegnet der Mensch, der auf den Herrn sich verlässt und dessen Hoffnung der Herr ist.

Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bach seine Wurzeln ausstreckt:

Er hat nichts zu fürchten, wenn Hitze kommt; seine Blätter bleiben grün; auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge, unablässig bringt er seine Früchte».

Jeremia 17,7 (ähnlich Psalm 1)

In Gott verwurzelt

Ich stehe vor einem Apfelbaum, der mit Früchten schwer behangen ist. Woher hat er den Saft, dass er so fruchtbar ist?

Ich stehe vor einer hoch aufragenden und breit ausladenden Linde. Warum kann sie so gerade dastehen, allen Winden trotzen und Schutz bieten?

Aufrecht stehen, eine breite Krone tragen, das können die Bäume, weil sie gut verwurzelt sind im Boden, weil der

Wurzelstock in der Erde so gross ist wie die Krone und den Lebenssaft aus der Tiefe schöpft.

Stehen wir vor Bäume, die uns beeindruckt und denken wir: so ein Baum möchte ich sein: So stämmig, dass ich aufrecht im Leben stehe, und so bäumig, dass ich meine vielen Fähigkeiten und Talente entfalten kann.

Das kann ich, wenn ich gut verwurzelt bin bei denen, von denen ich abstamme, gut verwurzelt in Beziehungen, in der Kultur, gut verwurzelt in einer wertepositiven Weltsicht und zutiefst verwurzelt im Grund und Boden, der mich trägt und wachsen lässt, in Gott, meinem Ursprung.

Der Text vom Baum am Wasser beim Prophet Jeremia 17,7 (gleich Psalm 1,3) bedeutet mir viel. Der Verfasser steht in der dünnen Steppe vor einem grünen Baum, der Früchte trägt. Warum ist er im Ödland fruchtbar? Weil er nahe an einem Bach seine Wurzeln hinabstreckt bis zum Grundwasser.

So ist es auch mit dem Menschen, der sich in Gott verwurzelt, der daran glaubt, dass er unser Grund und Boden ist. Das tun wir, wollen es tun: An Gott glauben, dass er ist und bleibt. Er trägt uns, gibt uns seelischen Halt.

Unsere religiösen Wurzeln treiben wir tiefer, bis sie zum Grundwasser hinabreichen, das in unserer Seelentiefe fliesst: der Heilige Geist.

Er steigt in uns auf, in Geist und Herz, in unser Denken und Urteilen, in unseren guten Willen, und von da strömt er hinaus in unser Tun, in alle Verästelungen unseres Lebens, dass wir zum Nutzen und Wohl von andern und für uns selbst da sind.

Es ist erstaunlich, wie Bäume den Stürmen standhalten können. Wenn wir gerüttelt werden, können wir standhalten und stärker werden, wenn wir uns noch mehr in Gott festklammern.

Ein Bösewicht legte einer jungen Pappel einen Stein in die Krone. Diese konnte den Stein nicht abwerfen. Da trieb sie ihre Wurzeln noch tiefer in den Grund und stemmte beim Wachsen den Stein in die Höhe. Als der Bösewicht später wieder vorbeikam, stand kein Krüppelbaum da, sondern eine grosse starke Palme.

Verwurzeln wir uns jeden Tag in Gott.
Er ist unser tiefster Halt.

Kopf des Monats September: Albert Schweitzer 60. Todestag

VON STEFAN HIRSCHLEHNER

Das Artensterben gehört zu den grössten Krisen unserer Zeit. Weltweit gilt mehr als jede dritte Tier- und Pflanzenart als bedroht, sagen Forscher. Der Mensch gilt dabei als wesentlicher Mitverursacher. Und es hat enorme Folgen für unser Leben. Gleichwohl kommt diese Thematik in der grossen Politik meist nur am Rande vor.

Da ist es naheliegend, sich eines Menschen zu erinnern, der über das Leben aller Lebewesen sehr Grundlegendes gesagt hat: Albert Schweitzer. Vor 150 Jahren ist er geboren und vor genau 60 Jahren ist er gestorben. Seine Gedanken über das Leben haben nach wie vor Gültigkeit. Würden sie von uns Menschen befolgt werden, gäbe es eine Chance, den rapiden Prozess des Artensterbens zu verlangsamen und die Vielfalt der Lebewesen auch in Zukunft zu erhalten.

Albert Schweitzer ist vor allem als Arzt von Lambaréné bekannt. Schweitzer war darüber hinaus aber auch ein bedeutender Theologe und Philosoph sowie ein begnadeter Organist. Die Grundgedanken seiner Ethik hat Schweitzer erstmals in zwei Predigten im Jahre 1919 in der St.-Nikolai-Kirche in Strassburg vorgetragen und später in Büchern und Vorträgen ausgeführt. Sie kulminieren in den Sätzen:

Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.

**Gut ist: Leben erhalten und fördern,
schlecht ist: Leben hemmen und zerstören.**

Jedes Leben will leben, sagt Schweitzer, und jedes Leben kann sinnvoll nur in Gemeinschaft mit anderen leben. Für den Menschen bedeutet dies, dass er seine Ethik erweitern muss. Ethisches Verhalten betrifft nicht nur das Zusammenleben zwischen den Menschen, es umfasst auch das Verhältnis zu den nichtmenschlichen Lebewesen. Das ist das Revolutionäre seiner Ethik. «Die bisherige Ethik», sagt Schweitzer «ist unvollkommen, weil sie es nur mit dem Verhalten der Menschen zum Menschen zu tun zu haben glaubte. In Wirklichkeit aber handelt es sich darum, wie der Mensch sich zu allem Leben, in seinem Bereich befindlichen Leben, verhält. Ethisch ist er nur, wenn ihm das Leben als solches heilig ist, das der Menschen und das aller Kreatur». Das Leben ist der höchste Wert und dem Leben kann angemessen nur mit Ehrfurcht begegnet werden.



Albert Schweitzer
Geboren:
14. Januar 1875,
Verstorben:
4. September 1965

Schweitzers Ethik kann als philosophische Übersetzung des Schöpfungsauftrags gelesen werden. Der Mensch hat von Gott die Aufgabe erhalten, als «Verwalter» die Schöpfung zu schützen und zu pflegen und sie nicht auszubeuten und zu zerstören. Auch Papst Franziskus hat in seiner Enzyklika «Laudato Si» und in vielen Ansprachen und Predigten immer wieder auf diese Verantwortung für die Schöpfung hingewiesen und zu einer ökologischen Umkehr aufgerufen.

*Frieden wird niemals mit Waffen
geschaffen, sondern indem man die Hände
ausstreckt und die Herzen öffnet.*

Papst Franziskus bei seiner Osterbotschaft zum
Nahost-Konflikt im März 2024

«Holy spirit fills me up» ...

... so tönte es am Pfingstsonntag aus der Klosterkapelle in Schaan, als Abt Vinzenz Wohlwend die Firmung spendete

VON SR. MARIA HAMMERER, ASC



Zum ersten Mal, seit wir den Firmweg gestalten und durchführen, wurde am 7. Juni 2025 die Firmung in unserer Klosterkapelle in Schaan durchgeführt.

Die 7 Firmlinge aus Schaan, Eschen, Triesen und Balzers hatten sich seit November 2024 mit Sr. Regina Hassler und Sr. Maria Hammerer auf diesen Tag intensiv vorbereitet. Musikalisch wurden sie von Helen Vogt und einer Band unterstützt. Gemeinsam mit Helen Vogt hatten die Firmlinge die Lieder ausgewählt und eingeübt. Instrumentale Stücke umrahmten den feierlichen Gottesdienst. Gemeinsam mit Smilla Kunz und Elina Beck sangen Felicie Hilti und Thea Jeitzinger am Mikrophon. Begleitet wurden sie von Oliver Hoch am Schlagzeug und Christoph Frick an der E-Gitarre.

Das Motto «Der Weg ist das Ziel» wurde in den Texten und Gebeten aufgegriffen. Besonders eindrücklich waren die ökologischen, spirituellen und persönlichen Fussabdrücke der Firmlinge, die sie mit ihren Paten am Vertrauensweg dargestellt hatten. Abt Vinzenz verstand es, diese Themen in die Ansprache einzuarbeiten.

Den Vertrauensweg – zusammen mit Firmpaten – gestalten Sr. Regina, Sr. Maria und Susanne Falk-Eberle in der

Umgebung des Klosters. Die verschiedenen Stationen forderten die Firmlinge mit ihren Firmpaten heraus und sie lernten sich gegenseitig noch besser kennen.

Die Firmspende wurde für jedem Einzelnen ein sehr persönlicher Moment, da Abt Vinzenz jeden einzelnen ansprach. Julian Konrad hielt diese Momente mit der Kamera fest, sodass alle anderen entspannt im Gottesdienst dabei sein konnten.

Dank der finanziellen Unterstützung durch die Gemeinde Schaan konnten wir bei einem gemeinsamen Apéro die Firmung ausklingen lassen.



Tischgespräche

Auswertung der Gespräche

Einleitung

Die Frage «Verein für eine offene Kirche-wie weiter?» ist für den Vorstand des Vereins für eine offene Kirche sehr wichtig und von zentraler Bedeutung.

Der Dreier-Vorstand beschloss daraufhin, dieser Thematik an der Jahresversammlung 2025 genügend Raum und Zeit zu geben. Mit tatkräftiger Unterstützung von Christel Kaufmann und Susanne Falk Eberle erarbeiten wir gemeinsam möglichst viele Szenarien.

An der Jahresversammlung 2025 setzten wir nun das Vorhaben in die Tat um.

Wir nannten es **«kreative Begegnungen»**

An insgesamt drei runden Tischen gab es lebhaftes Diskussionen unter den Mitgliedern.

Wie bereits im Voraus angekündigt, finden sich im Folgenden die gesammelten Erkenntnisse.

Werner Schädler – Tisch 1: Auflösung des Vereins

- Was spricht dafür, was dagegen?
- Braucht es den Verein in der aktuellen kirchlichen Situation noch?
- Was kann und soll selbständig weiterlaufen?
- Würde sich die Kirche Liechtensteins durch die Vereinsauflösung verändern?
- Wie fühlt sich der Gedanke für die Mitglieder an?

Resümee

- Bei Tisch 1 war der Tenor ganz klar, dass der Verein zum jetzigen Zeitpunkt nicht aufgelöst werden soll, unabhängig von der Situation im Erzbistum. Mit 570 Mitgliedern ist der VoK einer der grössten Vereine in Liechtenstein. Der Verein für eine offene Kirche ist für Mitglieder und auch Nicht-Mitglieder von Bedeutung. Er soll weiterhin Begegnungen schaffen.



Barbara Konrad-Büchel – Tisch 2: Verein auf Sparflamme

- Was sind die wichtigsten Vereinstätigkeiten in der aktuellen kirchlichen Lage in Liechtenstein?
- Welche Angebote werden von den Mitgliedern geschätzt?
- Was kann mit den wenigen personellen Ressourcen aufrechterhalten werden?
- Wie könnte das «Fenster» weiter erscheinen?
- Wie kann die Homepage des Vereins weiter betreut werden?

Resümee

- Trotz kleinem Vorstand und ca. 10 % aktiven Mitgliedern kann der Verein Heimat geben in der Kirche.
- Das Vereinsmagazin «Fenster» soll weiterhin herausgegeben werden. Nicht nur als Informationsblatt, sondern auch wie bisher mit religiösem Inhalt.
- Die Homepage ist weiterhin erwünscht.
- Die Vereinswallfahrt und Rorate im Dezember sollen jährlich durchgeführt werden.
- «Abschied in Würde» organisiert sich selbständig.
- Zusammenarbeit mit «Brot und Rosen» weiterpflegen/ aufrechterhalten. Den Vereinsmitgliedern das Angebot von «Brot und Rosen» in Erinnerung rufen und zur Teilnahme empfehlen. (Matinee, Quellentag, Taizé-Gebet usw.)

Unter anderem wurden folgende Fragen zu den Ressourcen diskutiert,

- ob der Verein noch politische Stellungnahmen abgeben kann
- ob der Verein der zunehmenden Säkularisierung entgegenwirken kann
- ob der Verein Angebote im theologischen Bereich bieten kann
- ob der Verein das kirchliche Leben fördern kann



Christel Kaufmann
moderiert

Christel Kaufmann – Tisch 3: Vereinsleben neu entzünden

- Wie könntest DU dich aktiv im Verein einbringen?
- Welche Bedürfnisse haben unsere Mitglieder?
- Wie können wir weiterhin kreativ miteinander im Glauben unterwegs sein?
- Wozu hättest DU richtig Lust, Freude, Begeisterung, im Verein anzupacken?

Resümee

An diesem Tisch wurden folgende Gedanken und Visionen genannt:

- Begegnungstag / Katholikentag in Liechtenstein
- Sichtbarer werden in den Medien
- Improvisationstheater mit Kreativ Akademie
- Personengruppen gezielt ansprechen (z. B. Grosseltern, Pfadfinder)

Feststellung: Punktuell werden auch der Katholischen Kirche fernstehende Personen erreicht.

Erwachsenenbildung stärken: Theologische Akzente sind in Stein Egerta und Haus Gutenberg weniger geworden. Chance für unseren Verein?

Gesamtresümee

Die Tendenz geht eindeutig in Richtung «Verein auf Sparflamme». Es kam klar zum Ausdruck, dass der Verein den Mitgliedern nach wie vor wichtig ist. Ebenso ist es offensichtlich, dass der jetzige Vorstand als Dreiergremium auf aktive Unterstützung durch die Vereinsmitglieder angewiesen ist. Erfreulicherweise stellten einige Mitglieder ihre Mithilfe zur Verfügung.

So konnte die Betreuung der Homepage, die Mithilfe bei Rorate und anschliessendem Frühstück und auch der Lead für weitere «Fensterausgaben», inklusive Einpacken der Dezemberausgabe, an helfende Hände übergeben werden.

Somit ist dem Dreier-Vorstand schon fest geholfen, und er kann sich auf die wesentlichen Aufgaben konzentrieren (Vorbereitung Wallfahrt, Vorbereitung Vereinsversammlung, Zusammenarbeit mit «Brot und Rosen», Koordination zu den helfenden Händen ...).

Kurse bei «Brot und Rosen»

Freitag, 26. September, 19.00 Uhr

Vortrag: «Trauma und Traumafolgen – wenn der Körper ruft»

Samstag, 27. September, 9.30 bis 16.00 Uhr

Seminar: «Mit Trauma (über-)leben – physisch, emotional, sozial und spirituell»

Leitung Vortrag und Seminar: Ute Detemple, Traumapädagogin und Traumafachberaterin (DeGPT). Sie ist seit 2010 in Prävention, Intervention, Rehabilitation und historischer Aufarbeitung von Missbrauchsvorfällen in Kirche und sozialer Arbeit tätig; Lehrbeauftragte an der Evangelischen Hochschule in Nürnberg für die Ausbildung von Traumapädagogen und Traumafachberatern; externe Ansprechperson für verschiedene Organisationen, Orden und im Bereich der kategorialen Seelsorge.

Donnerstag, 30. Oktober, 19.00 Uhr

Informationsabend zur Fastenwoche nach Hildegard von Bingen

Leitung: Tamara Ospelt und Katalin Wenaweser



Montag, 3. November bis Freitag, 7. November, jeweils von 9.00 bis 10.30 Uhr

Fastenwoche nach Hildegard von Bingen

Leitung: Tamara Ospelt und Katalin Wenaweser

Freitag, 7. November, 18.00 Uhr

Nacht der Lichter in Chur

Leitung: Susanne Falk-Eberle

Samstag, 15. November, 9.30 bis 16.00 Uhr

Quellentag: «Gottesfreude ist der lebendige Mensch»

Leitung: Sr. Zita Resch, ASC und Julia Hepperle, ASC-Angeschlossene und Exerzitienbegleiterin

Samstag, 22. November, 10.00 bis 17.00 Uhr

Sonntag, 23. November, 9.00 bis 16.00 Uhr

Kalligrafie: Anglaise – Die königliche Schreibschrift

Leitung: Dipl.-des. Thomas Hoyer AGD, Kalligraf und Type-Designer aus Aachen

Dienstag, 25. November, 19 bis 20.15 Uhr

Exerzitien im Alltag

Dauer: vier Dienstagabende

Leitung: Sr. Elisabeth Müller, ASC und Susanne Falk-Eberle, ASC-Angeschlossene

Sonntag, 7. Dezember, 9.30 bis 10.45 Uhr

Ab 9.00 ist das Café geöffnet

11.00 Uhr Gottesdienst

Matinee: Anders von Gott reden

Leitung: Pfr. Stefan Staubli

Freitag, 5. Dezember, 17.30 Uhr

Nikolausfeier für Kinder

Samstag, 14. Dezember, 10.00 Uhr bis

Sonntag, 15. Dezember, 12.00 Uhr

Adventstreffen für Kinder

Leitung: Sr. Regina Hassler, ASC mit Unterstützung

Weitere Informationen und Anmeldungen

Kloster St. Elisabeth, Brot und Rosen

Duxgass 55, 9494 Schaan, Telefon +423 239 64 57

E-Mail: brotundrosen@kloster.li, www.kloster.li

Für alle Kurse sind Einzelprogramme erhältlich.

Brot & Rosen

Gottesdienste bis Dezember 2025

Mittwoch, 10. September 19.30 Uhr
Taizé-Gebet in der Klosterkapelle

Sonntag, 21. September 11.00 Uhr
Familienwortgottesdienst
mit Kommunionfeier am 3. Sonntag

Sonntag, 5. Oktober 11.00 Uhr
Wortgottesdienst mit Kommunionfeier
am 1. Sonntag

Mittwoch, 8. Oktober 19.30 Uhr
Taizé-Gebet in der Klosterkapelle

Sonntag, 19. Oktober 11.00 Uhr
Wortgottesdienst mit Kommunionfeier
am 3. Sonntag

Sonntag, 2. November 11.00 Uhr
Wortgottesdienst mit Kommunionfeier
am 1. Sonntag

Mittwoch, 12. November 19.30 Uhr
Taizé-Gebet in der Klosterkapelle

Sonntag, 16. November 11.00 Uhr
Eucharistiefeier am 3. Sonntag

Sonntag, 7. Dezember 11.00 Uhr
Eucharistiefeier am 1. Sonntag

Mittwoch, 10. Dezember 19.30 Uhr
Taizé-Gebet in der Klosterkapelle

Sonntag, 14. Dezember 11.00 Uhr
Eucharistiefeier mit den Kindern
vom Adventstreffen

Mittwoch, 17. Dezember 19.00 Uhr
Versöhnungswortgottesdienst

Mittwoch, 24. Dezember 16.00 Uhr
Christmette mit Kommunionfeier
für Familien

Herzliche Einladung auch an allen anderen
Sonntagen zum Gottesdienst um 11.00 Uhr in der
Kapelle des Klosters St. Elisabeth.

Vereinstermine

Mittwoch, 3. Dezember 2025, 6.30 Uhr
**Rorate in der Klosterkapelle St. Elisabeth,
Schaan**

Gestaltet vom Verein für eine offene Kirche.
Anschliessend gemütliches Frühstück im Haus
Maria de Mattias.